



SPORT / BOXEN

Schwergewicht - drei Gürtel in einer Hand ...

Anthony Joshua besiegt Joseph Parker nach Punkten

(SB) - Im Gipfeltreffen der ungeschlagenen Weltmeister Anthony Joshua (WBA/IBF) aus England und Joseph Parker (WBO) aus Neuseeland, das vor 78.000 Zuschauern in Cardiff über die Bühne ging, hat der 28 Jahre alte Brit einstimmig nach Punkten die Oberhand behalten (118:110, 118:110, 119:109). Damit fehlt ihm nur noch die Trophäe des Verbands WBC, die der US-Amerikaner Deontay Wilder in seinem Besitz hat, um als unumstrittener Champion im Schwergewicht Boxgeschichte zu schreiben. Dieses Kunststück gelang zuletzt seinem Landsmann Lennox Lewis, der von 1999 bis 2000 die Titel von WBA ... (Seite 3)

SCHACH - SPHINX

Schicksalswende in St. Petersburg

(SB) - Die Welt war im ausgehenden 19. Jahrhundert noch groß und die Zahl der Turniere daher vergleichsweise gering, so daß zum Messen der meisterlichen Kräfte nicht viel Gelegenheit bestand. Aussagen über die Stärke und den Meistergrad eines Spielers waren ungenau ... (Seite 5)

Schlachtfeld Afrika - globale Interessen ...

(SB) 1. April 2018 - Die postkolonialen Konflikte und Stellvertreterkriege in Afrika haben nie aufgehört. Allerdings flammen sie zur Zeit wieder verstärkt auf und tragen mal einen handels- und wirtschaftshegemonialen, mal einen militärischen Charakter. Beispielsweise in der Zentralafrikanischen Republik (ZAR). Rußland rüstet das fünf Millionen Einwohner zählende Land mit Waffen auf, entsendet Militärberater und drängt damit in den Hegemonialbereich der Franquafrique, der ehemaligen "Grande Nation", vor. Die von den Medien verbreitete Annahme, daß in der ZAR ein religiöser Konflikt zwischen Muslimen und Christen ausgetragen wird, wie er in den letzten Jahren zu einem regelrechten Bürgerkrieg ausgewachsen war, geht nicht über vordergründige Beobachtungen hinaus.

2013 hat der UN-Sicherheitsrat ein Waffenembargo gegen die ZAR verhängt, aber dieses sieht Ausnahmen unter bestimmten Bedingungen vor. Mit Genehmigung des Rats hat Rußland im Januar und Februar dieses Jahres unter anderem 900 Pistolen, 5200 Sturmgewehre, 270 Raketenwerfer und Munition auf unentgeltlicher Basis geliefert sowie fünf Militär- und 170 zivile Ausbilder in die ZAR entsandt. Die Waffen sollten an die rund 1300 regulären Soldaten zweier Bataillone gehen, die zuvor

von der Europäischen Union ausgebildet worden waren. Die Lieferung von Raketenwerfern ist prekär, denn damit können Flugzeuge abgeschossen werden, was im Falle des Falles beispielsweise die Luftüberlegenheit der Franzosen schmälert.

Die russischen Soldaten haben sich auf dem 40 Hektar großen Anwesen des Berenga-Palastes des früheren Präsidenten und "Kaisers" Jean-Bedel Bokassa (1966 bis 1979), rund 60 Kilometer außerhalb der Hauptstadt Bangui, eingerichtet. Die russische Unterstützung entspreche den allgemeinen Bemühungen der internationalen Gemeinschaft zur Stärkung der nationalen Sicherheitsstrukturen der ZAR, um die Lage in dem Land zu normalisieren und den langwierigen internen bewaffneten Konflikt zu lösen, wird Artyom Kozhin, Sprecher des russischen Außenministeriums, von der Website pravda.ru zitiert. [1]

Aus den letzten Wahlen im März 2016 war Faustin Archange Touadéra als Sieger hervorgegangen. Der neue ZAR-Präsident hat Versöhnung, Entwaffnung und Demobilisierung zu seinen Prioritäten erklärt. Diese werden offensichtlich nicht von allen gesellschaftlichen Kräften geteilt, um es vorsichtig zu formulieren. Die Vereinten Nationen unterhalten in der

ZAR weiterhin eine 900 Personen starke, multidimensionale, integrierte Stabilisierungsmission (MINUSCA), deren Mandat im November vergangenen Jahres um ein Jahr verlängert worden war. In dem Land bekämpfen sich seit Jahren die muslimische Ex-Seleka und christliche Anti-Balaka, aber eben auch zahlreiche kleinere Milizenbanden, die sich nicht an religiösen Grenzverläufen festmachen lassen. Die ständigen Kämpfe, die oftmals auch an keinen erkennbaren territorialen Fronten ausgetragen werden, machen das Leben in der ZAR extrem unsicher. Die Wirtschaft, insbesondere die Landwirtschaft, reicht hinten und vorne nicht, um den Menschen ein Mindestauskommen zu sichern. Die ZAR zählt zu den zehn ärmsten Ländern der Welt.

Diese Not stellt nun für Rußland eine Chance dar, seinen Einfluß auszudehnen. Bei einem Treffen von Touadéra mit dem russischen Außenminister Sergei Lawrow im Oktober 2017 in Sotschi wurde eine engere Zusammenarbeit in Politik, Wirtschaft und Handel vereinbart. Es geht um die Ausbeutung mineralischer Rohstoffe, Energiezusammenarbeit und die Lieferung russischer Industrieprodukte. Exportgüter der ZAR sind Gold, Uran, Diamanten und Edelhölzer.

In den 1970er Jahren hatte die Sowjetunion in Ölfelder im Norden der ZAR investiert. Nach dem Zerfall des riesigen Reichs und dem massiven weltweiten Einflußverlust Rußlands in der Zeit danach ist der wichtigste Nachfolgestaat der Sowjetunion längst wieder auf der Weltbühne angekommen, mischt in den größeren Kriegen wie in Syrien mit und knüpft auch an frühere Verbindungen in einer Reihe von Ländern auf dem afrikanischen Kontinent an. Dafür ist die ZAR ein treffendes Beispiel. Obschon es zur Franquafrique zählt, unterhielt es bereits 1958 diplomatische Beziehungen zur Sowjetunion.

Waffen sollten eigentlich das letzte sein, was die ZAR - in Anbetracht der eklatanten Nahrungsnot in weiten Teilen des Landes - gebrauchen kann. Die Regierung und ihre internationalen Unterstützer vertreten den Standpunkt, daß sich Touadéra nur wird halten können, wenn seine Regierung genügend stark ist, um Umsturzversuche abzuwehren. Also braucht sie Waffen. Bei der Logik der Aufrüstung wird allerdings eine Voraussetzung vernachlässigt: Die Belieferung mit Waffen hat längst stattgefunden, lange bevor Unruhen in der ZAR ausbrachen.

Der größte Rüstungsexporteur der Welt sind die Vereinigten Staaten von Amerika, gefolgt von Rußland. Afrika ist ein lukrativer Absatzmarkt für Waffen, und da diese ihrer Funktion entsprechend auch eingesetzt werden, besteht eine permanente Nachfrage. Zugleich tritt der für Rußland nicht unerwünschte Effekt ein, daß auf Staaten, in denen bewaffnete Konflikte ausgetragen werden, leichter Einfluß auszuüben ist. Zwar sind Rußland, Frankreich, die USA, Deutschland und andere Staaten des globalen Nordens Konkurrenten, aber einig sind sie sich in der vorherrschenden Absicht, in ihren Zielen und selbst in der Wahl der Mittel. Bezeichnenderweise haben die USA am 7. Januar dieses Jahres dreizehn Millionen Dollar für das Militär der ZAR freigesetzt - ein Schuft, wer Böses dabei denkt und dies nicht als Konter gegen russische Ambitionen ansieht. [2]

Die bewaffneten Konflikte würden nicht aufhören, wenn die sich bekämpfenden Gruppen keine Schußwaffen besäßen. Strenge Exportrestriktionen vermochten in der Vergangenheit nicht zu verhindern, daß die Waffen in die Hände unliebsamer staatlicher und nicht-staatlicher Akteure geraten und von ihnen eingesetzt werden. Selbst das Aufschreiben der Nummern der aktuell gelieferten Waffen, wie von Rußland zugesagt, könnte gegebenenfalls nur nachvollziehbar machen, wie sie in die Hände von Rebellen geraten sind.

Also wäre die permanente Aufrüstung mit und Massenvernichtung durch Kleinwaffen nur dann zu beenden, wenn diese gar nicht erst produziert würden. Das setzte weltweite massive Eingriffe in die Produktionsverhältnisse voraus, die von den herrschenden gesellschaftlichen Kräften niemals akzeptiert werden, drohte damit doch auch die schlußendliche Voraussetzung ihrer eigenen Privilegien - Waffengewalt und Menschen, die in der gesellschaftlichen Funktion des Soldaten oder Polizisten das Gewaltmonopol durchsetzen - zu erodieren. Afrika bleibt Schlachtfeld fremdnütziger Interessen.

Anmerkungen:

[1] http://www.pravdareport.com/news/russia/politics/22-03-2018/140460-central_african_republic-0/

[2] <https://www.geopolitica.ru/en/article/what-russia-doing-central-african-republic>

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/redakt/afka2163.html>

SPORT / BOXEN / MELDUNG

Schwergewicht - drei Gürtel in einer Hand ...

Anthony Joshua besiegt Joseph Parker nach Punkten

(SB) 1. April 2018 - Im Gipfeltreffen der ungeschlagenen Weltmeister Anthony Joshua (WBA/IBF) aus England und Joseph Parker (WBO) aus Neuseeland, das vor 78.000 Zuschauern in Cardiff über die Bühne ging, hat der 28 Jahre alte Brite einstimmig nach Punkten die Oberhand behalten (118:110, 118:110, 119:109). Damit fehlt ihm nur noch die Trophäe des Verbands WBC, die der US-Amerikaner Deontay Wilder in seinem Besitz hat, um als unumstrittener Champion im Schwergewicht Boxgeschichte zu schreiben. Dieses Kunststück gelang zuletzt seinem Landsmann Lennox Lewis, der von 1999 bis 2000 die Titel von WBA, WBC und IBF vereinigte. Die WBO gehörte damals noch nicht zu dem erlauchten Kreis. Joshua ist auch Weltmeister des kleinen Verbands IBO, der jedoch nur eine marginale Rolle spielt.

Während Anthony Joshua seine makellose Bilanz auf 21 gewonnene Kämpfe ausbaute, mußte sich der 26jährige Neuseeländer nach 24 Erfolgen erstmals geschlagen geben. Parker kann sich bei aller Enttäuschung angesichts der Niederlage zumindest zugute halten, als erster Gegner des Olympiasiegers von London 2012 über die volle Distanz durchgehalten zu haben. Beide dürfen sich über stattliche Börsen freuen, da Joshua dem Vernehmen nach 17 Millionen Euro kassiert und Parkers Börse auf acht Millionen

Euro geschätzt wird. Ihr Duell im Principality-Stadion war jedoch in sportlicher Hinsicht nicht gerade eine Sternstunde, langweilten die Kontrahenten das Publikum doch mit einer recht unansehnlichen Darbietung. Das galt um so mehr in Kontrast zu dem spektakulären Kampf zwischen Anthony Joshua und Wladimir Klitschko vor elf Monaten im Londoner Wembley-Stadion, in dem beide Akteure zu Boden gehen mußten, der Ukrainer in der sechsten Runde gewonnen zu haben schien, aber den Briten vom Haken ließ, der in der elften Runde das Blatt wendete.

Für das bescheidene Niveau des Kampfs in Cardiff war nicht zuletzt Ringrichter Giuseppe Quattarone verantwortlich, der den In-fight durchweg verhinderte, indem er unterbrach, sobald sich Parker an den Gegner herangearbeitet hatte, und die Kontrahenten voneinander trennte. Da der Australier kleiner und an Reichweite unterlegen war, mußte er Joshua dicht zu Leibe rücken, um etwas auszurichten. Er sah in solchen Situationen tatsächlich gefährlicher als sein Gegner aus, konnte dies aber nie konsequent ausspielen, da der Referee es nicht zuließ. Wenngleich es zu weit ginge, von einer gezielten Manipulation zu Lasten des Neuseeländers zu sprechen, spielte doch das Bestreben des Ringrichters, einen sauberen Kampf ohne Klammern und Wühlen zu ge-

währleisten, dem Favoriten maßgeblich in die Hände.

Dies galt auch für eine Situation der sechsten Runde, als Parker mit einer Rechten traf und Joshua an die Seile trieb, wo er heftig auf ihn einschlug. Der Referee ging aus unerfindlichen Gründen dazwischen und verschaffte Joshua, der angeschlagen wirkte, eine Erholungspause. Von der achten Runde an kontrollierte der Brite mit seinem Jab das Geschehen aus der Distanz, was gut funktionierte, da Parker nun allzu passiv agierte und den erforderlichen Drang vermissen ließ, einen Sieg zu erzwingen. Das Publikum stand zwar durchweg auf Joshuas Seite, war aber inzwischen mangels spektakulärer Aktionen im Ring eher still geworden. Daß dieser Kampf vor der größten Kulisse ausgetragen wurde, die sich jemals unter einem Hallendach eingefunden hatte, um einen Boxkampf mitzuerleben, hörte man in dieser Phase längst nicht mehr.

Als habe Joshua von Klitschko gelernt, streckte er erstmals den linken Arm weit nach vorn, um den kleineren Gegner fernzuhalten, und wich zurück, sobald er angegriffen wurde. Diese Methode hatte der Ukrainer im Laufe seiner Karriere sehr erfolgreich praktiziert und damit das Schwergewicht zur langweiligsten Gewichtsklasse degradiert. Anthony Joshua scheint dabei zu sein, sich ein ähnliches Muster zuzulegen,

um nur nicht zu verlieren, egal wie unattraktiv sein Auftritt dadurch auf die Zuschauer wirkt. Klitschko bekam bekanntlich Probleme, sobald ein Gegner konsequent angriff, und das gilt gleichermaßen für den Briten. Hätte der Referee nicht jedesmal interveniert, sobald Parker an Joshuas Jab vorbeigekommen war, wäre der Kampf vermutlich anders verlaufen. [1]

Parker schien auf die Dauer nicht so sehr deswegen zu resignieren, weil ihm die Luft ausging, sondern weil ihm das einzig erfolgversprechende Mittel untersagt wurde. Selbst in den letzten beiden Runden setzte er keineswegs alles auf eine Karte, um den Rückstand auf den Zetteln der Punktrichter durch einen Niederschlag wettzumachen, sondern beschränkte sich weitgehend darauf, Joshuas Schlägen auszuweichen, der ihm den Rest geben wollte. Alles in allem bot Anthony Joshua abermals keine beeindruckende Vorstellung, wirkte er doch statisch, langsam und verletzlich. Obgleich er etliche Kilo weniger auf die Waage gebracht hatte als vor seinem letzten Kampf gegen Carlos Takam, schlug sich das nicht in einer größeren Beweglichkeit nieder. Joseph Parker war deutlich mobiler, konnte diesen Vorteil aber lediglich in der Defensive nutzen, da seine Vorstöße in den Armen des Ringrichters endeten.

Joshua schien die Enttäuschung der Zuschauer zu verstehen und beteuerte hinterher, er habe sehr konzentriert hinter seinem Jab geboxt und den Krieg nicht zugelassen, den Parker entfesseln wollte. Manchmal sei es eben geboten, einem taktischen Vorgehen den

Zuschlag zu geben. Entscheidend sei doch, daß er die Titel vereinigt habe. Parker zog die Punktwertung nicht in Zweifel und räumte unumwunden ein, von dem körperlich überlegenen und besseren Boxer besiegt worden zu sein. Es wäre günstiger für ihn gewesen, mehr im Infight kämpfen zu dürfen, aber das lasse sich jetzt nicht mehr ändern. Er werde nach Hause zurückkehren, hart arbeiten und sich dann erfolgreich zurückmelden.

Auf die naheliegende Frage, ob er nun gegen Deontay Wilder antreten werde, erwiderte Joshua, nun sei der Amerikaner an der Reihe, ohne allerdings zeitliche Angaben zu machen. Stehe er mit Wilder im Ring, werde er ihn auf die Bretter schicken. Als möglicher Austragungsort ist das Londoner Wembley-Stadion im Gespräch, doch zeichnet sich ab, daß es frühestens in der zweiten Hälfte dieses Jahres dazu kommen könnte. Anthony Joshua wich auffallend schnell auf die Erklärung aus, er wolle und werde selbstverständlich alle vier maßgeblichen Gürtel in seinen Händen zusammenführen. Auf die Nachfrage, gegen wen er denn nun tatsächlich als nächstes kämpfen werde, erklärte Joshua vage, entweder Wilder oder Tyson Fury. Daß sein Promoter Eddie Heran längst einen Kampf gegen Jarrell Miller im Sommer plant, erwähnte der Brite gar nicht erst. [2]

Deontay Wilder, der es entgegen seiner ursprünglichen Absicht vorgezogen hatte, dem Kampf in Cardiff fernzubleiben, gratulierte Joseph Parker per Twitter zu einer großartigen Leistung. Der Neuseeländer habe alles richtig gemacht, sei aber um den Sieg be-

trogen worden. [3] Der WBC-Weltmeister fordert seit Jahren einen Kampf gegen Anthony Joshua, wird aber von Eddie Hearn hingehalten, der dieses Risiko offenbar noch nicht eingehen möchte. Statt dessen schiebt er Dillian Whyte vor, der ebenfalls bei ihm unter Vertrag steht, was Wilder verständlicherweise zurückweist, da er sich nicht abspeisen lassen will.

Nun hat Eddie Hearn abermals nachgelegt und Wilders Team vorgeworfen, es habe nie Kontakt mit ihm aufgenommen. Wilder rede viel, handle aber nicht, und das gelte auch für seine Leute. Joshua boxe vor 80.000, Wilder vor 7000 Zuschauern. Das sage doch alles, wer von beiden populärer und die eigentliche Zugnummer sei. Offenbar geht es Hearn darum, den US-Amerikaner systematisch kleinzureden, um den Kampf gegen ihn zu verschieben und ihn von vornherein auf eine geringere Börse festzulegen.

Auch Joshua hebt hervor, daß er nicht in den USA antreten werde. Das britische Boxen sei nicht nur im Schwergewicht führend, so daß heute niemand mehr nach Amerika reisen müsse, um erstklassige Kämpfe zu sehen. Wembley oder Cardiff seien die maßgeblichen Schauplätze, und er selbst führe als Weltmeister dreier maßgeblicher Verbände das Feld an, habe er doch in 21 Profikämpfen bereits sechsmal um einen Titel geboxt. So sehr es zutreffen mag, daß das Boxgeschäft auf der Insel derzeit in vielen Gewichtsklassen tonangebend ist, mutet es doch seltsam an, daß Joshua und sein Promoter die Bedingungen diktieren, noch bevor

überhaupt mit Deontay Wilder über die Konditionen eines Kampfs verhandelt wird.

Der WBC-Weltmeister hat zuletzt den Kubaner Luis Ortiz in einem hochklassigen Kampf vorzeitig besiegt und damit den gefährlichsten Herausforderer bezwungen, den die Branche derzeit aufbieten kann. Anthony Joshua ging gegen Joseph Parker hingegen auf Nummer Sicher und gab eine eher enttäuschende Vorstellung. So steht zu befürchten, daß Eddie Hearn das seit langem geforderte Duell der rivalisierenden Weltmeister auf die lange Bank schieben und statt dessen Jarrell Miller und im Herbst möglicherweise den Russen Alexander Powetkin vorziehen wird, die seinem Zugpferd weit weniger das Wasser reichen können als Deontay Wilder, der mit einem Volltreffer seiner gefürchteten Rechten die Ära des hoch gehandelten Briten zu pulverisieren drohte.

Anmerkungen:

[1] www.boxingnews24.com/2018/03/anthony-joshua-vs-joseph-parker-results/#more-260087

[2] www.boxingnews24.com/2018/03/anthony-joshua-outpoints-joseph-parker-in-heavyweight-world-championship-unification-saturday-on-showtime/#more-260089

[3] www.boxingnews24.com/2018/04/joshua-vs-parker-results/#more-260106

<http://www.schattenblick.de/infopool/sport/boxen/sbxp0670.html>

SCHACH UND SPIELE / SCHACH / SCHACH-SPHINX

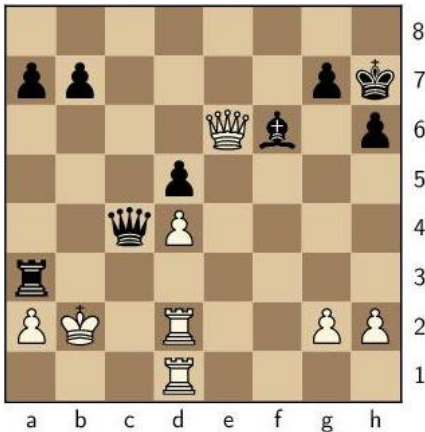
Schicksalswende in St. Petersburg

(SB) - Die Welt war im ausgehenden 19. Jahrhundert noch groß und die Zahl der Turniere daher vergleichsweise gering, so daß zum Messen der meisterlichen Kräfte nicht viel Gelegenheit bestand. Aussagen über die Stärke und den Meistergrad eines Spielers waren ungenau und oftmals nur geschätzt, und deshalb verwundert es nicht, daß der Titel des Weltmeisters weniger sattelfest war und nicht immer die überzeugende Meinung der Schachwelt teilte. Schließlich durften sich die Weltmeister seinerzeit ihre Herausforderer mehr oder weniger aussuchen. Trafen die weltbesten Spieler in einem Turnier dann zusammen, tauchte auf immer die Frage auf, ob der amtierende Champion seinen Titel zu Recht trug. Das Turnier in St. Petersburg 1896 war solch ein Ereignis von epochaler Bedeutung. Die profiliertesten Meister jener Zeit waren eingeladen worden, Emanuel Lasker, Wilhelm Steinitz, Harry Nelson Pillsbury, Michail Tschigorin und Siegbert Tarasch, letzterer mußte allerdings wegen beruflicher Verpflichtungen kurzfristig absagen. Lasker, der zwei Jahre zuvor Steinitz den Titel entrissen hatte, stand unter dem Druck der Bewährung. Von ihm wurde erwartet, daß er das Turnier gewann, und zwar deutlich, andernfalls hätte sich die Schachwelt von ihm abgewandt und auf eine baldige Titelverteidigung gedrängt. Sein schärfster Konkurrent war der

Amerikaner Pillsbury, ein Naturtalent, der im Weihnachtsturnier in Hastings 1895/96 in glänzender Manier von sich reden gemacht hatte. Jeder Spieler hatte sechs Partien gegen jeden anderen Teilnehmer zu spielen, und nach drei Runden führte Pillsbury das Klassement mit einem ganzen Zähler vor Lasker an. In der vierten Runde trafen beide aufeinander. Sein oder Nichtsein, so lautete in der Tat die Frage. Wer hier gewann, in der direkten Konfrontation, so weissagten viele, würde auch das Turnier gewinnen. Für Pillsbury war es die härteste Herausforderung seiner Schachkarriere, und er war ihr nicht gewachsen. Lasker zerschmetterte seinen Rivalen und holte sich den ersten Platz. Besonders tragisch im heutigen Rätsel der Sphinx war, daß Pillsbury in der Diagrammstellung nach beiderseitigen Fehlern mit 1.Kb2xa3?? den letzten, partieentscheidenden tat. Nach 1...Dc4-c3+ 2.Ka3-a4 b7-b5+! 3.Ka4xb5 Dc3-c4+ 4.Kb5-a5 Lf6-d8+ 5.De6-b6 Ld8xb6# war sein König Matt. Nun, Wanderer, gesetzt Pillsbury stünde noch einmal vor dem Problem, ob er den feinen Remisweg dann wohl finden würde?

*Auflösung des letzten
Sphinx-Rätsels:*

Capablancas Endspielinstinkt verließ ihn auch zum Ende sei-



Pillsbury - Em. Lasker
St. Petersburg 1896

ner Karriere nicht. In Moskau 1936 gehörte seine Partie gegen Kan zu den besten Endspielbehandlungen: 1...d6-d5! 2.b2-b3 c5-c4+ 3.b3xc4 b5xc4+ 4.Kd3- e3 Tf1-a1 - typisch für den Kubaner, daß er zunächst den weißen Freibauern beseitigt; er schloß jede Eventualität aus, gradlinig war 4...Tf1-f4 - 5.Ke3-f3 Ta1xa3 6.Kf3xg3 Ta3xc3+ 7.Kg3-h4 Tc3-c1 8.g2-g4 Tc1-h1+ 9.Kh4-g3 d5-d4 10.Te2-a2 d4-d3 11.Kg3-g2 Th1-e1 12.Kg2-f2 Te1xe4 13.Kf2-f3 und Weiß gab gleichzeitig auf.

<http://www.schattenblick.de/infopool/schach/schach/sph06521.html>

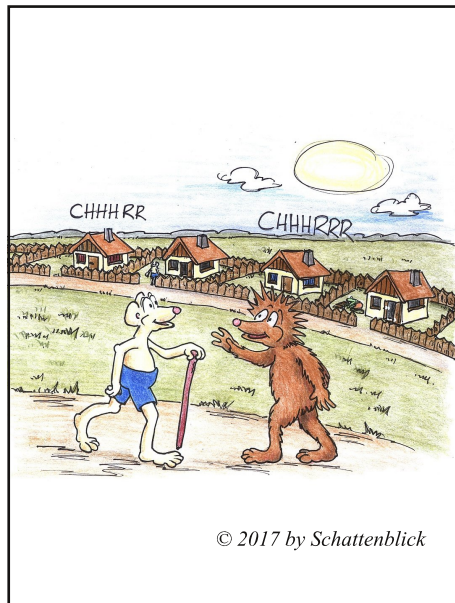
Inhalt Ausgabe 2512 / Montag, den 2. April 2018

- 1 POLITIK - REDAKTION:
Schlachtfeld Afrika - globale Interessen ...
- 3 SPORT - BOXEN:
Schwergewicht - drei Gürtel in einer Hand ...
- 5 SCHACH-SPHINX:
Schicksalswende in St. Petersburg
- 6 DIENSTE - WETTER:
Und morgen, den 2. April 20187

DIENSTE / WETTER / AUSSICHTEN

Und morgen, den 2. April 2018

+++ Vorhersage für den 02.04.2018 bis zum 03.04.2018 +++



© 2017 by Schattenblick

Ostersonne: ab nach draußen,
kühle Lüfte herrschen vor.
Manches Haus schläft noch nach außen,
auch Jean liegt auf seinem Ohr.

IMPRESSUM

Elektronische Zeitung Schattenblick

Diensteanbieter: MA-Verlag Helmut Barthel, e.K.
Verantwortlicher Ansprechpartner: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
Elektronische Postadresse: ma-verlag@gmx.de
Telefonnummer: 04837/90 26 98
Registergericht: Amtsgericht Pinneberg / HRA 1221 ME
Journalistisch-redaktionelle Verantwortung (V.i.S.d.P.): Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
ISSN 2190-6963

Urheberschutz und Nutzung: Der Urheber räumt Ihnen ganz konkret das Nutzungsrecht ein, sich eine private Kopie für persönliche Zwecke anzufertigen. Nicht berechtigt sind Sie dagegen, die Materialien zu verändern und / oder weiter zu geben oder gar selbst zu veröffentlichen. Nachdruck und Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, liegen die Urheberrechte für Bild und Text bei: Helmut Barthel

Haftung: Die Inhalte dieses Newsletters wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Bei der Wiedergabe und Verarbeitung der publizierten Informationen können jedoch Fehler nie mit hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden.